

Einführung

Die vorliegende Publikation RiS 11/12 richtet sich in erster Linie an Lehrkräfte, die das **zweistündige Basisfach** oder das **fünfstündige Leistungsfach Katholische Religionslehre** in der Kursstufe am allgemeinbildenden Gymnasium unterrichten. Grundlage ist der **Bildungsplan 2016 (BP 2016)** des Landes Baden-Württemberg, der sowohl für das achtjährige wie für das neunjährige Gymnasium gilt. Entsprechend ist RiS 11/12 konzipiert.

Aufbau

Die Publikation besteht aus einem 88-seitigen **Printteil (1)** für die Hand der Lehrenden, enthält **im Onlineteil (2)** mehr als 350 Seiten Materialien für den Unterricht und bietet zusätzlich das Arbeitsheft **Wege zum Abitur (3)** mit Glossar für die Schülerinnen und Schüler. Der Aufbau ergibt sich aus den **18 inhaltsbezogenen Kompetenzen (ibK)**.

(1) Printteil

Der Printteil enthält zu allen **18 inhaltsbezogenen Kompetenzen (ibK)** der Kursstufe je ein Kapitel mit einheitlichem Aufbau:

- I. Kompetenzexegese
- II. Vernetzungsmöglichkeiten
- III. Empfohlene Grundlagentexte und Fachbegriffe
- IV. Theologische Erschließung

Im **Basisfach** sind zwölf ibK zu erreichen, das sind in allen sechs Bereichen die beiden ersten ibK. Ihre Nummerierung beginnt mit 3.4. (vgl. Übersicht S. 85).

Für das **Leistungsfach** kommt in jedem Bereich eine dritte ibK hinzu (vgl. Übersicht S. 86). Die Nummerierung beginnt mit 3.5. Beide ibK-Nummerierungen sind in den Überschriften, Seitenspalten und Verweisen angegeben und jeweils durch ein *bzw.* verbunden.

I. Kompetenzexegese

- II. Vernetzungsmöglichkeiten
- III. Empfohlene Grundlagentexte und Fachbegriffe
- IV. Theologische Erschließung

Die **Kompetenzexegese** beginnt mit der Kompetenzbeschreibung zu den ibK im entsprechenden Bereich. Sie ist im Bildungsplan den Teilkompetenzen vorgeschaltet und **grün** hinterlegt (vgl. Übersicht S. 85f.).

Im Anschluss daran wird die ibK wörtlich zitiert und erläutert.

Die Hinweise zu den Operatoren, die in der konkreten ibK genannt werden, beziehen sich auf die Anforderungsbereiche der Einheitlichen Prüfungsanforderungen (EPA) und des Bildungsplans.

RiS

Religion in der Sekundarstufe

11/12



Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg
Religionspädagogische Koordinierungsstelle der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Mensch
ibK 3.4.1 (1) bzw. 3.5.1 (1)

ibK 3.4.1 (1) bzw. 3.5.1 (1) Mensch

1. Kompetenzbeschreibung zu den ibK im Bereich 3.4.1 bzw. 3.5.1 Mensch

Die Schülerinnen und Schüler können in Auseinandersetzung mit anderen anthropologischen Konzepten zum christlichen Menschenbild und seiner Relevanz für die Lebensgestaltung **Stellung nehmen**.



Die EPA für das Fach Katholische Religionslehre nach dem Beschluss der Konferenz der Kultusminister in der Fassung von 2006: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1989/1989_12_01-EPA-kath-Religion.pdf



Eine Übersicht über die EPA-Operatoren liegt auch im Online-Material und in *Wege zum Abitur* vor.

ibK 3.4.3 (1) bzw. 3.5.3 (1) Gott

Erarbeitet von

Cornelia Patrzek-Raabe, Fachleiterin am Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte Stuttgart und Lehrerin für Katholische Religionslehre, Deutsch und Psychologie am Philipp-Matthäus-Hahn-Gymnasium Echterdingen

I. Kompetenzexegese

1. Kompetenzbeschreibung zu den ibK im Bereich 3.4.3 bzw. 3.5.3 Gott

Die Schülerinnen und Schüler können **sich** mit Grundaussagen des christlichen Glaubens an Gott im Horizont philosophischen und theologischen Fragens **auseinandersetzen**.

2. Inhaltsbezogene Kompetenz ibK 3.4.3 (1) bzw. 3.5.3 (1)

Die Schülerinnen und Schüler können

eine religionskritische Position (zum Beispiel Gott als Projektion; Gottesglaube als Zwangsneurose; materialistische, **neodarwinistische** oder neurobiologische Konzepte) und einen sogenannten Gottesaufweis **prüfen** (zum Beispiel Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin, Immanuel Kant, Bernhard Welte, **Robert Spaemann**)

3. Erläuterung der ibK

Inhaltliches Zentrum und Hintergrund dieser ibK ist die Auseinandersetzung mit der Gottesfrage. Bevor dies in der folgenden ibK in existentieller Hinsicht erfolgt, werden hier verschiedene Argumentationstrukturen den Gottesglauben betreffend in den Blick genommen. Sie dienen als Horizont für eine eigene Positionierung der Schülerinnen und Schüler vor dem Hintergrund der christlichen Deutungen Gottes. Zunächst werden kritische Anfragen aus philosophischer, psychologischer oder biologischer (Außen-)Perspektive an den Glauben an Gott geprüft und auf ihre Plausibilität hin untersucht. Auch theologisch-philosophische Gottesbegründungen bzw. -aufweise sollen hier geprüft und in Bezug zu den religionskritischen Positionen gestellt werden. In diesem Zusammenhang geht es auch um das Für und Wider eines *Beweises* der Nicht-Existenz bzw. Existenz Gottes verbunden mit der Frage danach, ob Gottesglauben vernünftig zu begründen ist.

4. Hinweise zu dem in der ibK genannten Operator

Der Operator *prüfen* fordert dazu auf, Aussagen, Behauptungen usw. auf ihre Schlüssigkeit, Gültigkeit und Berechtigung hin zu betrachten und zu bewerten (Anforderungsbereich III).

Voraussetzung dafür, ein begründetes eigenes Urteil zu einer Position oder einem dargestellten Sachverhalt entwickeln zu können (Anforderungsbereich III), also sich damit auseinandersetzen, ist die Prüfung bestimmter Aussagen bzw. Behauptungen auf ihre Gültigkeit hin sowie deren Bewertung.

Damit eine Aussage oder Behauptung bewertet werden kann, bedarf es zu ihrer Prüfung verschiedener Kriterien bzw. Fragestellungen:

Wie schlüssig und stringent ist sie aufgebaut? Sind ihre Voraussetzungen und Schlussfolgerungen nachvollziehbar und gut begründet?

Innerhalb welchen Gedankengebäudes bewegt sich die Argumentation – für welche Personen, Sichtweisen kann sie Gültigkeit haben, zwingend sein?

Welche Faktoren (z. B. Erfahrungen, Zeitströmungen, Erkenntnisse) tragen zu ihrer Berechtigung bei? Was relativiert sie? Welchen Wahrheitsgehalt hat sie?

Was überzeugt mich an dieser Position bzw. was nicht und wie begründe ich das jeweils?

IV. Theologische Erschließung

Die ibK 3.5.4 (3) stellt die neutestamentliche Frage „Wer ist dieser (Jesus)?“ (Mk 4,41) und führt somit in die lange Entwicklung der Christologie und in die kulturell bedingte Vielfalt historischer und aktueller Jesusdarstellungen ein. Die Evangelien zeugen von der Faszination des Lebens, des Wirkens und der Botschaft Jesu. Sein inniges Verhältnis zu Gott, seine Zuwendung zu den Ausgestoßenen und den als Sündern bezeichneten Außenseitern, die Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes, sein Umgang mit dem drohenden Tod sowie das, was seine Jünger nach seinem Tod über ihn als Auferstandenen verkündigen, waren für die Menschen seiner Zeit Faszination und Stein des Anstoßes zugleich. Somit stellten sie sich schon zu seiner Lebzeit die Frage, wer dieser Mensch nun sei. Nach Jesu Tod und der Auferstehungserfahrung interpretieren die Jüngerinnen und Jünger diese Erfahrungen, die sie mit Jesus gemacht haben, in einer neuen, *österlichen* Perspektive und stehen vor der Herausforderung, sie an diejenigen weiterzugeben, die Jesus nicht persönlich erlebt haben. Die synoptischen Evangelien bringen das Besondere an Jesus in primär narrativen Formen der Verkündigung zum Ausdruck und lassen in der Schilderung von Leben und Anspruch Jesu – z. B. in der Sündenvergebung und in seinem Verhalten zeitgenössischen Gesetzen gegenüber – den Hoheitsanspruch Jesu erkennen (implizite Christologie). Diese narrative Darstellung der Bedeutung Jesu verdichtet sich in den Hoheitstiteln wie Messias, Menschensohn, Kyrios, die aus der jüdischen Tradition oder aber aus dem griechisch-hellenistischen Kulturraum stammen und auf Jesus hin interpretiert werden. Sie machen keine Identitätsaussagen, beantworten also nicht die Frage, wer Jesus historisch gesehen war, sondern bringen als Heilsaussage zum Ausdruck, was er für diejenigen, die an ihn glauben, bedeutet.¹

Neben dieser narrativen impliziten Christologie der synoptischen Evangelien entwickelt sich vor allem im Johannesprolog und in den Paulusbriefen die *explizite Christologie*, die um eine abstraktere Reflexion des Christusereignisses und der Heilsbedeutung von Jesu Tod und Auferstehung ringt.

Während die synoptischen Evangelien noch eine *Christologie von unten* entwerfen, bei der sie beim historischen Jesus und seiner Verkündigung der endzeitlichen Gottesherrschaft (Mk 1,15) ansetzen und die Bedeutung seiner Person und seines Lebens schrittweise bis zur Auferstehung entfalten, baut Paulus seine christologische Reflexion von Sterben und Auferstehung Jesu her auf. So reflektiert 1 Kor 15,1–19 mit der bekannten, wohl ältesten überlieferten Kurzformel des Auferstehungsglaubens in den Versen 3–5 dessen Bedeutung als Grund der

Hoffnung auf die eigene Auferstehung. Damit bezeugt der Text nicht nur die eigene eschatologische Hoffnung, sondern verteidigt auch den Glauben an den auferstandenen Christus gegen mögliche Zweifler und Kritiker. Der Philipperhymnus (Phil 2,5–11) ist eine Kurzformel der Deszendenz-Aszendenz-Christologie. Paulus greift auf ein ihm vorgegebenes Lied hellenistisch-judenchristlichen Ursprungs zurück und verbindet die freiwillige Erniedrigung und Entäußerung Christi (Deszendenz) mit der Erhöhung durch Gott (Aszendenz), um schließlich in dem Bekenntnis „Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes des Vaters“ zu münden².

Sowohl in der impliziten Christologie der Evangelien als auch in der expliziten christologischen Reflexion des Christusereignisses in den neutestamentlichen Briefen und in den Hoheitstiteln verwenden die frühen Gemeinden Vorstellungen und Sprachbilder (z. B. in den Deutungsversuchen des gewaltsamen Todes Jesu als Sühnetod³) sowie Gattungen (z. B. Hymnen, Bekenntnisformeln) ihres jeweiligen religiösen, kulturellen und historischen Umfelds und entwickeln diese weiter. Prägend sind vor allem bei Paulus und Johannes die abstrakte Sprache und Gedankenwelt der griechischen Philosophie, auf die sie bei der Inkulturation des Jesusglaubens in den hellenistischen Kulturraum zurückgreifen, um die Reflexion des Christusereignisses auch für Heidenchristen nachvollziehbar zu machen⁴.

Einen weiteren Schritt der Entwicklung des christologischen Dogmas stellen die frühkirchlichen Konzilien und die sich daraus entwickelnden Glaubensbekenntnisse dar. Hierbei steht zunächst das Ringen um die menschliche und die göttliche Natur Jesu im Zentrum. Während die Schriften des Neuen Testaments noch die menschliche und die göttliche Natur nebeneinanderstellen und sie nicht in ein kohärentes Denkmodell fassen, steht man nun vor der Herausforderung einer Verhältnisbestimmung von Menschheit und Gottheit Jesu. Heidenchristliche Adoptianer gehen z. B. davon aus, dass Jesus nur Mensch war, der bei der Taufe im Jordan von Gott *adoptiert*/angenommen wurde, während Gnostiker annehmen, Jesus sei eine Art himmlisches Geistwesen gewesen, der in einem Scheinleib als ein Scheinwesen auf die Welt kam und – unberührt von Leid und Tod – dorthin wieder zurückgekehrt sei (Doketismus).

1) Vgl. Pemsel-Maier, Sabine: Christus. In: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex) <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100057/>. Vgl. Pemsel-Maier, Sabine: Gott und Jesus Christus : Orientierungswissen Christologie, S. 103; 125–134.

2) Vgl. Weißer, Markus: Was bedeutet dieser Jesus für uns? In: Dirscherl, Erwin/Weißer, Markus: Dogmatik für das Lehramt : 12 Kernfragen des Glaubens. S. 159, 162.

3) Vgl. Halbfas, Hubertus: Der Glaube : kommentiert und erschlossen. Düsseldorf 2010, S. 271.

4) Vgl. a.a.O., S. 351.

II. Vernetzungsmöglichkeiten – Bildungsplanbezüge

Bezüge zu anderen ibK
<p>Mensch 3.4.1 (2) bzw. 3.5.1 (2) vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Leitbilder untersuchen, wie die christliche Deutung des Menschseins zu einer gelingenden Lebensgestaltung beitragen kann (zum Beispiel Sinnsuche und Identitätsfindung, Selbstverwirklichung und Beziehung, Arbeit und Spiel, Leistung und Gnade, Lebensentscheidungen und Gewissen, Begrenztsein und Umgang mit Schuld, Endlichkeit und Hoffnung über den Tod hinaus)</p>
<p>Gott 3.5.3(2) christliche Deutungen des dreieinen Gottes mit existenziellen Herausforderungen in Beziehung setzen (zum Beispiel Gott, der Freiheit schenkt, und der Mensch in seinen Grenzen; Gott, der sich dem Menschen zuwendet, und die Erfahrung der Verlassenheit; Gott, der unverfügbar ist, und die Suche des Menschen nach Sinn und Wahrheit; Trinität als Beziehung in Gott und zur Welt)</p>
<p>Jesus Christus 3.4.4 (1) bzw. 3.5.4 (1) ausgehend von biblischen Texten erläutern, warum Menschen in Jesus und seiner Botschaft Zuspruch und Zumutung erfahren (zum Beispiel Ansage der je größeren Gerechtigkeit Gottes, Ruf zur Nachfolge, Entfeindungsiebe, Heilung und seelische Integrität, prophetischer Widerstand als Option für die Armen, Hoffnung auf Erlösung)</p> <p>3.4.4 (2) bzw. 3.5.4 (2) an einem Beispiel entfalten, wie christologische Bekenntnisse in der Passion Jesu und dem Auferweckungsglauben wurzeln (zum Beispiel Jesus ist der Exeget Gottes, der Gekreuzigte ist der Messias, Jesus ist der Erlöser, Gott wird Mensch in Jesus Christus, Jesus ist der Sohn Gottes, Jesus ist der Logos, Jesus Christus – wahrer Mensch und wahrer Gott)</p>

<p>Kirche 3.4.5 (2) bzw. 3.5.5. (2) Ideen, Modelle oder Strukturen prüfen, inwieweit sie für die Zukunftsfähigkeit der Katholischen Kirche bedeutsam sein können (zum Beispiel Selbstverständnis der Kirche nach dem Zweiten Vatikanum, Inkulturation, Kirche als Kontrast- und Modellgesellschaft, Option für die Armen, actio et contemplatio, prophetische Kritik, innerkirchliches Synodalprinzip, Dienst der Einheit in der Vielfalt, Orientierung an Milieus, Würzburger Synode und Ergebnisse von Diözesansynoden)</p>
--

pbK
<p>Deuten Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ol style="list-style-type: none"> ausgewählte Fachbegriffe und Glaubensaussagen sowie fachspezifische Methoden verstehen biblische, lehramtliche, theologische und andere Zeugnisse christlichen Glaubens methodisch angemessen erschließen Glaubensaussagen in Beziehung zum eigenen Leben und zur gesellschaftlichen Wirklichkeit setzen und ihre Bedeutung aufweisen
<p>Urteilen</p> <ol style="list-style-type: none"> Gemeinsamkeiten von Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen sowie deren Unterschiede aus der Perspektive des katholischen Glaubens analysieren
<p>Kommunizieren</p> <ol style="list-style-type: none"> Gemeinsamkeiten und Unterschiede von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen benennen und im Dialog argumentativ verwenden sich aus der Perspektive des katholischen Glaubens mit anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen im Dialog argumentativ auseinandersetzen

Leitperspektiven
<p>Bildung für Toleranz und Vielfalt (BTV): Es wird Perspektivenvielfalt eingeübt, wenn die christliche Lebensdeutung mit Lebensdeutungen in anderen Religionen verglichen werden kann</p>
<p>Prävention und Gesundheitsförderung (PG): Konflikt- und Dialogfähigkeit sind persönliche Schutzfaktoren.</p>